Erinnern
in einer vergesslichen Welt -
Kloster Esterwegen

Lisa F. Oesterheld
Sr. Birgitte Herrmann osf

Lisa F. Oesterheld
Sr. Birgitte Herrmann osf

Erinnern
in einer vergesslichen Welt

Erinnern

in einer vergesslichen Welt

Kloster Esterwegen

Lisa F. Oesterheld
Sr. Birgitte Herrmann osf

Impressum:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb-nb.de abrufbar

2022; 1. Auflage 2022; 750 Expl.

Texte:
©Lisa F. Oesterheld und Sr. Birgitte Herrmann osf
Satz, Buch - und Covergestaltung:
©Lisa F. Oesterheld und Sr. Birgitte Herrmann osf
Coverfoto: ©Klosterarchiv

Druck: WIRmachenDRUCK

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-00-072898-3

1 Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

eine Neuigkeit von heute ist schon morgen „Schnee von gestern“. Jeden Tag laufen Eilmeldungen über den Ticker, Nachrichten von Gräueltaten, Skandalen und mehr. Die Schnelllebigkeit unserer Medienwelt bestimmt vielfach die Halbwertzeit von Ereignissen.

Doch unsere Seele tickt anders. Erfahrungen von Unrecht und Gewalt wirken lange nach. Sie haben uns etwas zu sagen. Das gilt für die eigene Lebensgeschichte wie für gesellschaftliche Erfahrungen. Oft wirken sie über Generationen hinweg im Verborgenen nach. Ihnen bewusst zu begegnen und sich zu erinnern, ist Ziel dieses Buches.

Erinnern braucht Zeit. Wir möchten Sie einladen, sich Zeit zu nehmen mit diesem Buch! Die Texte enthalten Raum zwischen den Zeilen. Bilder laden zum Innehalten ein. Wählen Sie Abschnitte aus, die Sie ansprechen. Lassen Sie eigene Assoziationen, Erinnerungen und Gedanken aufsteigen.

So können Sie in einen Dialog mit der Vergangenheit dieses Ortes treten. Das Geschehene kann ins Heute hineinsprechen.

Es mag ein Beginn sein zum Gespräch mit Anderen oder zum Gottesgespräch.

Auch dieses Buch ist im Dialog miteinander und aus Begegnungen entstanden. Als wir an der Arbeit mit dem Buch begonnen haben, zogen bereits Kriegswolken über der Ukraine auf. Sie bestärkten unseren Wunsch, mit diesem Buch dem Frieden und der Versöhnung eine Tür zu öffnen. „Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung“ sagt ein altes jüdisches Sprichwort. Dazu möge dieses Buch ein Beitrag sein.

Wir grüßen Sie mit dem Segen des Hl. Franziskus

„Pace e bene, Friede und Gutes !“

Lisa Oesterheld und Sr. Birgitte Herrmann

2 Geleitwort

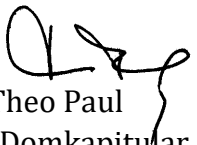
An seine Vorlesung zu einer Theologie nach Ausschwitz denke ich immer wieder. Er hat die Theologie in den vergangenen Jahrzehnten stark geprägt: Johann Baptist Metz, Katholischer Priester und Professor für Fundamentaltheologie in Münster.

Zur Einweihung des Klosters Esterwegen hatten wir Johann Baptist Metz eingeladen. Er sollte den Einführungsvortrag halten. Aufgrund seiner gesundheitlichen Situation konnte er nicht kommen. Einige Jahre später habe ich Professor Metz eingeladen, das Kloster Esterwegen zu besuchen. Für mich wurde es ein unvergesslicher Tag. Professor Metz war von Krankheit gezeichnet. Er ließ sich auf den Ort und die inhaltliche Gestaltung ein. Sichtlich beeindruckt war er von dem Informationsraum der Gedenkstätte mit den Fotos von gefangenen und umgebrachten Opfern, von Lagerpersonal und von Tätern. Nicht anonyme Zahlen werden da zuerst vermittelt, sondern die Menschen. Opfer und Täter haben ein Gesicht, schauen mit ihrer Einmaligkeit, in ihrem Subjektsein den Besucher an.

Die Gebäude des jetzigen Klosters dienten vordem als Verwaltungstrakt für die hier stationierten Bundeswehrsoldaten. Von außen erkennt man kein Kirchengebäude.
Mit großer Ergriffenheit ging Professor Metz durch die einzelnen Räume. Er war von der Gestaltung beeindruckt, besonders von dem Selbstverständnis der Ordensschwestern, in Absichtslosigkeit als Franziskanerinnen einfach präsent zu sein. Ihnen geht es nicht zuerst um Informationen, politische oder historische Erklärungen. An diesem Ort leben Franziskanerinnen, die einladen zum Gespräch, Gebet, zum Schweigen und Beraten. –
Es ist beeindruckend zu erleben, wie viele Menschen den Weg nach Esterwegen suchen.

Den Autorinnen des vorliegenden Buches danke ich für die Wegbegleitung. Zugleich danke ich allen, die sich ehrenamtlich mit den Schwestern an diesem Ort engagieren.

In Verbundenheit



Theo Paul
(Domkapitular, Bistum Osnabrück)

3 Ankunft

Ein Hinweisschild an der Dorfstraße führt mich zum Kloster neben der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Esterwegen. Das KZ war eines von fünfzehn Emslandlagern. Hier inhaftierten die Nazis die Regimegegner zur Zwangsarbeit im Moor. Seit 2008 informiert die Gedenkstätte über die Unheilsgeschichte dieses Ortes.

Es ist still hier am Rande einer Siedlung, die aus einer Handvoll Häusern besteht. Sie ist eingebettet in eine Moorlandschaft mit Birken, Erlen, Wiesen und Gräben.

Ich habe Bilder von einem Kloster im Kopf, doch hier sehe ich weder Klostermauern noch Glockenturm. Ein gewölbtes Tor aus Holz steht vor einem Flachdachgebäude, der ehemaligen Verwaltung der Bundeswehr, wie ich später erfahre. Sie beherbergt das Kloster Esterwegen. Ein Türschild im Torbogen verrät es. Hier lebt seit 2007 eine kleine Schwesterngemeinschaft der Franziskanerinnen von Münster, St. Mauritz.

Durchs Fenster sehe ich eine der Schwestern vor dem Bildschirm eines PCs arbeiten. Als sie mich erblickt, läuft sie zur Tür und begrüßt mich herzlich. Es ist, als kennten wir uns

schon lange. Ich habe mich für ein paar Tage in Stille angemeldet. Sie zeigt mir mein Zimmer. Während ich mich einrichte, setzt sie Kaffee auf zum Willkommen.

Kurz darauf führt sie mich durch das Kloster. Vom Klausurtrakt mit den Räumen der Schwestern und einem Gästezimmer gehen wir vorbei an zwei Gesprächsräumen hin zur Kapelle und den Gedenkräumen.
Wir betreten zuerst die Kapelle und dann den Raum der Sprachlosigkeit, der dem stillen Gedenken gewidmet ist. Ein Eingangsraum, von außen zugänglich, verbindet diese beiden Orte. Er steht Ankommenden offen.

In der Kapelle, eher ein Kapellchen, befindet sich an der Außenwand ein Tabernakel. Er ist eingelassen in schimmerndes Glas in Kreuzform und verbindet Innen und Außen. Ein Holzkreuz an der Wand zeigt Verwundungen vom Einschlag eines Granatsplitters aus der Schlacht vom Hürtgenwald 1944/45. Schemel aus Eichenholz stehen im Raum. Sie laden ein zum Verweilen. Täglich beten dort die Schwestern miteinander. Auf einem der Hocker liegt ein geöffnetes Buch - die Heilige Schrift.

Über den Flur gelangen wir in den Raum der Sprachlosigkeit. Eine nachgebildete Lore steht in der Mitte. Sie erinnert an den brutalen Alltag der Lager-Insassen, die zur Arbeit im Moor abkommandiert waren. Der Raum ist abgedunkelt durch lamellenartige Wände vor den Fenstern. Schlichte Holzhocker und Bänke an den Wänden laden ein, innezuhalten.

Der Vorraum von Kapelle und Raum der Sprachlosigkeit ist der Eingang zum Gedenkort des Klosters. Er ist eine Miniatur des Gedenkens. Auf der nackten Betonwand ist das Lied der Moorsoldaten aufgebracht. Es wurde gedichtet und vertont

in Börgermoor, einem der fünfzehn Emslandlager, und fasst den harten Alltag des Lagerlebens in Worte.
Jede seiner sechs Strophen endet auf den Refrain „ins Moor“ und unterstreicht die Monotonie und Schwere der Haft. Und doch endet das Lied mit einem Hoffnungsblick:
„Einmal werden froh wir sagen: /Heimat du bist wieder mein.“ Unter dem Lied stehen drei Betonstelen. Teelichter brennen dort.

Bei den Besuchen entzünden die Kommenden dort Lichter, als Moment des Gedenkens oder als ein stilles Gebet.
Dies korrespondiert mit dem Fürbittbuch, das an der Stirnwand auf einer kleinen Ablage liegt. Es gibt den Menschen Raum, ihre Bitten, Dank, Gefühle und Gedanken ins Wort zu bringen. Zeugnisse von Menschen aus der Nähe und Ferne bis hin in die Nachbarländer sind dort zu finden. Gruppen und Einzelne schreiben dort hinein. Es ist ein lebendes Buch, das von Heil und Unheil dieses Ortes erzählt. Kinder und Kindeskinder suchen den Gedenkort auf, um mehr über die Erfahrungen ihres Vaters, Großvaters, Urgroßvaters zu erkunden – als Inhaftierter oder auf Seiten der Täter. –

All dies fließt ein in das Gebet der Schwestern. Etliche, die hierherkommen, fühlen sich dadurch getragen. Es nimmt sie mit hinein in einen größeren Horizont, der alle und alles umfängt.

WOHIN AUCH DAS AUGE BLICKT
MOOR UND HEIDE NUR RINGSUM.
VOGELFLUG UND NICHT ERQUICKEN
EICHEN STEINEN KARG UND KAHL.
WIR SIND DIE MOORSOLDATEN
UND ZIEHEN MIT DEM SPATEN
INS MOOR.
HIER IN DIESEM ÖDEN HEIDE
IST DAS LAGER AUFGERAUT,
WO WIR FERNE JEDER FREUDE
HINTER STACHELDRAHT VERSTAUT.
WIR SIND DIE MOORSOLDATEN
UND ZIEHEN MIT DEM SPATEN
INS MOOR...

4 Leben in Esterwegen

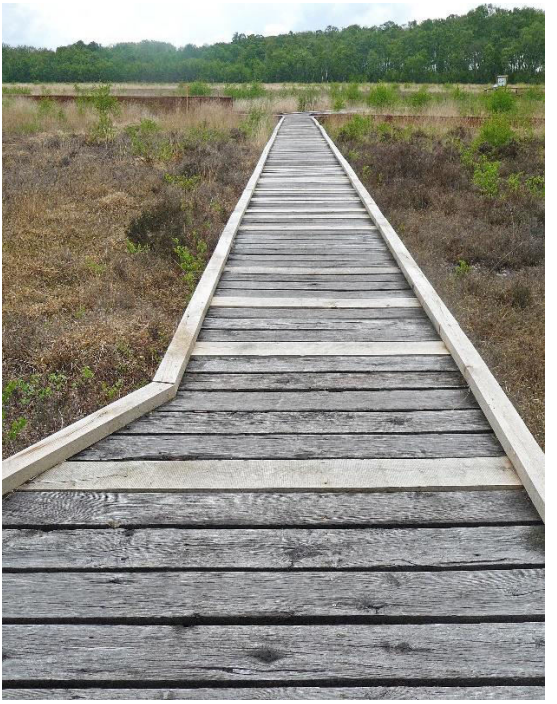
Wie könnt ihr hier leben
fragen uns viele –
an einem Ort, wo so viel Grauenvolles geschah,
Unmenschliches.

So ist es: Unterdrückung, Missachtung und Angst prägen
diesen Ort –
doch auch menschliche Größe, Mut, Zivilcourage.
Fanatische Engherzigkeit und weites, tolerantes Denken,
Ausgrenzungswille und Respekt vor dem anderen,
Schuld und Versöhnungswille,
all das hat es gegeben, hier,
doch nicht in klarer Abgrenzung: schwarz und weiß,
entweder oder.
Die Grenze scheint fließend. Wo läuft sie her?

Diese Frage beunruhigt an solch einem Ort.
Wer kennt die Antwort?

Ich ahne: sie läuft durch mich hindurch.
Und sie macht mich unruhig,
schlägt mir die Sicherheit aus der Hand,
auf die Seite der Guten zu gehören - selbstverständlich;

drängt mich um und um
zu fragen, zu hinterfragen,
mit Kopf und Herz aufmerksam zu sein
und wach-
besonders an diesem Ort.



5 Uns stören lassen

Auf dem Lager ist es still.
Kein Reden, Lachen, keine störenden Geräusche.
Eine weit offene Schweigelandschaft.
Viele Besucher atmen tief durch – wie ruhig es hier ist.

Dann, im Verweilen,
im Entlanggehen der Lagerstraße
erwachen die Fragen, auf die ich keine Antwort finde.
Schmerzensschreie, angstvolles Flüstern, Weinen, Gebrüll,
dazwischen leises Beten, Fluchen -
all das dringt an mein inneres Ohr.
Es zieht mich hinein in das Leben der anderen:
Menschen, die vor mir waren.

Ich bin nach ihnen und zugleich mit ihnen,
voller Fragen, Ohnmacht, Wut und
beschämender Erkenntnis.
Kann ich nur schreien oder schweigen
oder Klang-Raum sein?

6 Durchlässig

Dieses Wort kommt mir, als ich vor dem Tabernakel verweile. Er ist eingelassen in einen kreuzförmigen Spalt in der Außenmauer. Das Licht der Nachmittagssonne umspült den Tabernakel. Ziehende Wolken werden zu Schattierungen im Raum.

Etwas hindurch lassen, uns etwas durchs Herz gehen lassen, durch Mark und Bein. Damit umherlaufen und leben. Durchlässigkeit erfordert Offenheit, Geduld und eine dünne Haut. Es braucht einen Standpunkt, sonst kann es einen umwerfen. Das Gebet der Schwestern, dreimal am Tag gemeinsam gesungen und gebetet, ist solch ein Anker- und Haltepunkt.

Immer neue Geschichten hören die Schwestern von Angehörigen der ehemaligen Inhaftierten oder der Täter. Diese Schilderungen gehen unter die Haut. Sie prallen nicht ab, sonst würden die Menschen verstummen. Dabei sind sie doch gekommen, um einen Weg aus der jahrelangen Sprachlosigkeit zu finden. Zuhören öffnet. Schlichte Zeichen finden den Weg zum Herzen wie dieser Tabernakel, der in der kirchlichen Tradition „Zelt Gottes“ ist unter den Menschen. So hat sich Gott selbst bezeichnet. Er begibt sich auch in die Schre-

cken unserer Zeit hinein, in unsere Heils- und Unheilsgeschichten. Dies ist nicht abgeschlossen - auch unsere Zeit bringt neues Heil und Unheil hervor. Ein Blick in die Zeitung oder das Anschauen der Nachrichten zeugen davon.

All das kommt mir vor dem Tabernakel wie die Lichtreflexe, die auf dem Boden umhertanzen und wieder verlöschen, wenn die Wolken wandern.

7 Heute früh in der Kapelle

Licht verwandelt den Raum
tanzt auf dem Boden
bricht sich

die Dinge erscheinen
im andern Licht
nichts ist so

wie es den Augenschein hat
Wer bin ich? Wie ist meine Geschichte
und unsere Geschichten?

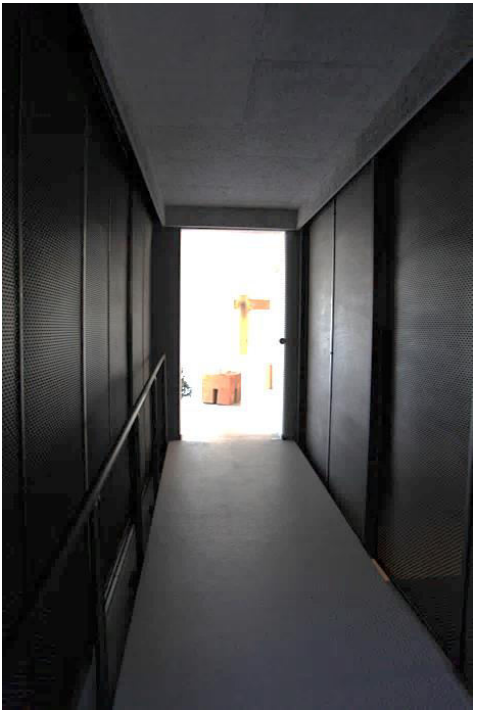
Immer neu erfinden wir uns
in unseren Geschichten,
biegen manches zurecht.

Paulus, der Erblindete,
begann zu sehen,
seine blinde Wut erlosch

Licht verwandelt,
bricht sich, nicht das Herz,
macht uns zu Gefährtinnen -

wir lassen uns aufbrechen
und brechen auf, um einzustehen
für das Licht der Welt

gegen alle Gewalt, Lügen
und Verdunkelung lauschen wir
dem Lichtwort der Wahrheit.



8 Wort und Brot

In der Begegnung mit ehemaligen Häftlingen hörte ich mehrfach eine Aussage, die mich aufhorchen ließ:
Überlebt habe ich vor allem durch die Mitgefangenen,
die Kameraden –
und durch das Stück hartes Brot, das es täglich gab
(die Wassersuppe kann man nicht rechnen).
„Komm, steh auf! Nur noch einen Tag! Gib nicht auf, wir schaffen das!“
Wie stützende Pfeiler im Nebel sind solche Worte.
Halt gebend,
wie Stoppschilder am Abgrund der Resignation.
Und das Brot …
Das Wort und das Brot: notwendig, Überlebens Not-wendig.
Alles andere ist Zugabe.

Ich stehe in der Kapelle,
vor mir die aufgeschlagene Bibel und der kostbare Schrein.
Wort und Brot auch hier: notwendig, Überlebens Not-wendig.
Alles andere ist Zugabe.
Mir bleibt,
das eine wie das andere dankend zu empfangen
und zu teilen.

9 Gott hier?

Kann man noch beten nach Auschwitz?
Kann man von Gott sprechen nach Esterwegen?
Ich weiß es nicht.

Auf jeden Fall kann man mit Gott sprechen,
denn viele Menschen haben es getan
hier und überall in den Todeslagern,
in Ausweglosigkeit, am Ende ihrer Kraft.

Wo war er da, der Gott-mit-uns?
Wieder und wieder ist das die Frage,
die unsere Herzen und unsere Gewissheit zerreißt
wie den Vorhang im Tempel von oben bis unten.
Ich weiß es nicht.

Kann es sein,
dass er sich im Riss verbirgt? In der Angst?
Tief in der Wunde der Leidenden und in ihrem Schrei?

Du abwesend anwesender Gott

ANTWORTE

10 **Erinnern**

Ich gehe die ehemalige Lagerstraße entlang, auf dem Terrain der Gedenkstätte. Das Gelände ist umzäunt; die ehemaligen Wachtürme sind sichtbar gemacht durch rostige Metallkörper. Links und rechts der Lagerstraße bilden Anpflanzungen von Buchen die Baracken nach, in denen die Häftlinge untergebracht waren. Die Straße ist ein breiter Schotterweg. In der Mitte des Weges vor einem Halteposten hatten sich die Männer aufzustellen für den Abmarsch ins Moor. Einfache Tafeln mit Fotos weisen heute darauf hin.

Hier waren sie den Schikanen der Wachleute ausgesetzt, ihrer Willkür und ihren Demütigungen. War einer der Männer nicht schnell genug oder geriet ins Straucheln, hatte die ganze Kolonne zu warten – bei Eiseskälte oder sengender Hitze. Der Lageralltag war geprägt vom Gefühl, immer auf der Hut sein zu müssen. Aus gutem Grund nannten die Lagerinsassen das KZ Esterwegen „die Hölle im Moor".

Manch einer war dem nicht gewachsen und brach zusammen. Viele wurden krank, geschwächt von der harten körperlichen Arbeit. Unzureichende Kleidung tat neben dem seelischen Druck ein Übriges. Die mangelnde Ernährung zehrte die Arbeitenden aus. Ein Stück Brot diente als Nahrung für einen Tag Arbeit im Moor. Viele wurden krank und starben hier oder nach der Haft. Der Gedenkfriedhof, an der nahen Bundesstraße 401 gelegen, gibt davon ein trauriges Zeugnis.

Unweit des Eingangstores befand sich ein Pavillon zur Vergnügung der Lagerleitung. Auch einen Rosenhag und ein Schwimmbad gab es. Welch Zynismus angesichts des Elends der Inhaftierten. Schlager tönten abends herüber in die Baracken. In ihrer menschenverachtenden Haltung betrachteten die Nazis die Gefangenen als Menschen zweiter Klasse, die ihre gerechte Strafe für „Hochverrat" erhielten. Die Aufseher waren die „Herren". Sie wähnten sich der „Herrenrasse" zugehörig.

Bilder entstehen. Sie lassen mich nicht los. Die Vergegenwärtigung des Elends der Insassen des Straflagers löst Betroffenheit aus. Traurigkeit und Zorn wechseln sich ab. Später wirbeln eigene Anknüpfungspunkte auf, Bilder aus heutiger Zeit. Ich kann nicht in der Rolle der Besucherin bleiben, wenn ich die Lagerstraße entlang gehe. Die auftauchenden Bilder wirken. –

Es tut gut, in die Gemeinschaft der Schwestern zurückzukehren – dort im Raum der Sprachlosigkeit zu verweilen oder in der Kapelle. Und es erleichtert mich, mit den Schwestern zu sprechen über die Eindrücke auf der Lagerstraße. Mit tastenden Worten suche ich einen Weg im Umgang mit den Eindrücken des Unfasslichen.

11 **Esterwegen**

In der Weite
im Schweigen da
auf Grasflächen am Moor

fangen die Gefangenen
vom Vergangenen an
zu sprechen

gelangen stumme Schreie
an unser Ohr
zeigen was war

Worte versagen

ein Fragen entsteht:

Wo sind wir heute?
der Blick geht zurück
und ins Freie

12 **Zeugen**

Ehemalige Häftlinge
kehren zurück
an den Ort
ihrer Qual
Sie bezeugen
Hunger
Schläge
unmenschliche Arbeitslast

Doch das war nicht das Schlimmste,
sagen viele.
Was kann schlimmer sein?

Die Entwürdigung -
keinen Namen zu haben
kein Recht
gedemütigt
entwürdigt

ein Nichts

13 **Störenfried**

Ein Leben lang schon kenne ich dieses Wort und seine Bedeutung – oft genug war ich es selbst, ein Störenfried. Heute fällt mir zum ersten Mal auf, dass zwei Worte darin stecken, die zunächst einmal Gegensätze sind: Störung und Friede.
Wer will schon gestört werden? Das nervt! Es gibt aber auch das Aufgestört werden; vielleicht zu einer neuen Sicht oder Erfahrung.
„Störungen haben Vorrang" heißt es heute in jedem Diskussionskreis.
Und was hat das alles mit Frieden zu tun? Führt der Weg zum echten Frieden mich vielleicht zwangsläufig durch Störfeuer oder aufstörende Erkenntnisse?

Manche Erzählungen in der Bibel lassen mich ahnen, dass Jesus selbst solch ein Störenfried war. Er hasste es, wenn Menschen Frieden haben wollten, ohne sich einer Störung zu stellen. Sie könnte vielleicht ihre Überzeugung, ihren Stolz oder ihre Behaglichkeit in Frage stellen.
Sympathisch finde ich. - Aber dann bekomme ich doch einen Schrecken:
Da stellt sich mir die Frage, ob ich selbst bereit bin, Störenfriedin zu sein. Will ich den Finger in die Wunde legen und

mich um des Friedens willen einfachen Antworten verweigern und ins Schussfeld begeben?

Hier, an diesem Ort, stellt sich mir diese Frage noch einmal in weitaus größerer Dimension. Da ging und geht es nicht nur um Störungen und ihre Folgen, sondern ums Ganze. Hier geht es um Stand-Halten und dann auch um Widerstand. Und die Folgen sind nicht abzusehen.

Mit dem Blick auf die Menschen, die diesen Widerstand leisteten, erfüllt mich großer Respekt. Diese Wunde muss offen bleiben und der Widerstand der Menschen unvergessen.

14 **Im Raum der Sprachlosigkeit**

Es gärt in mir. Ich falle am Mittag in einen traumlosen Schlaf. Als sickerte die Schwere dessen, was an diesem Ort war, in alle Körperzellen. Wintersonne schimmert durch die Vorhänge. Ich stehe auf und ziehe die Gardine beiseite. Die Sonne steht noch tief. Orangerot flutet sie über die winterliche Wiese hinterm Haus.

Von der Wohnstube der Schwestern strömt Kaffeeduft. Gäste sind gekommen. Es wird erzählt. Vor meiner Zimmertür steht ein Tablett mit einer Kanne Kaffee und einem Stück Kuchen. Diese Geste der Gastfreundschaft tut gut. Die Stimmen der Schwestern und ihrer Gäste klingen fröhlich. Holländische Wortfetzen fliegen unter der Türschwelle auf den Flur.

In mir arbeiten die Eindrücke der Lagerstraße und die Zeugnisse der Gedenkstätte. Eigene Erlebnisse flechten sich hinein. Es zieht mich in den Raum der Sprachlosigkeit.

Als wollte sich im Schweigen etwas neu zusammensetzen. Die Kargheit des Raums der Sprachlosigkeit hilft. Vor den Fenstern hängen durchbrochene Metallplatten. Das Licht wird gebrochen. Eine Lore aus Eichenholz wie ein Drehkreuz aus Holz vergegenwärtigen den Lageralltag der Inhaftierten.

Die Lore erinnert zugleich an einen Opfertisch. Zuweilen wird in diesem Raum Eucharistie gefeiert und dann wird die Lore zum Altar. Das Brot wird darauf gebrochen, wie einst Menschen hier gebrochen wurden in der Tiefe ihrer Existenz.

Der Raum der Sprachlosigkeit kleistert nichts zu mit vorschnellen Antworten. Indem ich mich dem Entsetzen aussetze, ereignet sich etwas Neues - namenlos.

15 **Bet-el**

(Genesis 28,10- 21)

Verblendet bin ich
und verwundet
doch mein Herz
ruht auf dem Denkstein

in meinen Träumen
leuchten Sterne
engelhell grünt
ein Gebet zur Nacht

einst kehre ich heim
wie mir verheißen
an nächtlicher Stätte
wächst Gottes Bleibe

16 **Erinnerung wach halten in einer vergesslichen Welt**

Gleichgültigkeit und Vergessen liegen nah beieinander.
Was habe ich damit zu tun?
Es ist so lange her, und außerdem
passiert Ähnliches nicht überall auf der Welt?
So sind wir Menschen eben.

Eine Falle tut sich da auf:
Was mich nichts angeht, mich nicht interessiert,
wird ausgeblendet und vergessen.
Der Stachel in Fleisch und Gewissen ist nicht mehr zu spüren.
Die Menschen, die all das erlebten,
sind nicht mehr im Blick, kommen nicht vor, sind tot!
Waren ihr Einsatz und ihr Leiden umsonst?

So lange, wie es um andere geht, Fremde, die ich nicht kenne – was soll`s?
So lange, wie ich nicht betroffen bin – was soll`s?
So lange, wie…
aber wenn, was dann?

17 **Anfänge und Anliegen**

Nur die Rußflecken der Kerzen in der Kapelle verraten, dass die Schwestern seit fünfzehn Jahren in Esterwegen leben. Bei aller Ruhe erlebe ich eine erstaunliche Frische in den Begegnungen, deren Zeugin ich werde. Ich möchte mehr erfahren über die Anfänge und den Weg dieses Ortes, um das Herzensanliegen tiefer zu verstehen.

Wie immer ist Sr. Birgitte zum Gespräch bereit und erzählt über die Anfänge des Klosters:
Nach dem Krieg dienten die ehemaligen Baracken des Lagers der vorübergehenden Aufnahme von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen, dann wurde das ehemalige KZ- Gelände zum Bundeswehrdepot. Als die Bundeswehr diesen Standort aufgab, bot sich für den Landkreis Emsland die Gelegenheit, in den leerstehenden Gebäuden eine Gedenkstätte einzurichten als ein Zeichen gegen Diktatur, Gewaltpolitik und Terror, gegen Nationalismus und Rassismus.

Für das Bistum Osnabrück eröffnete sich jetzt die Möglichkeit, einen geistlichen Ort zu errichten, an dem eine kleine Ordenskommunität lebt und hier zweckfrei und absichtslos präsent ist. Das Bistum verstand dies als einen Beitrag der Kirche, die sich von den „Grauen der KZ in dieser Gegend be-

rührt zeigt“, wie es der Initiator und damalige Generalvikar Theo Paul ausdrückte.

Die Frage, ob wir Franziskanerinnen diesen Konvent bilden könnten, hat zunächst viel an innerer Auseinandersetzung und an Austausch untereinander ausgelöst. Hing die Beantwortung der Frage doch davon ab, ob Schwestern diesen Ruf als ihre Berufung erkennen. Verstehen wir als Gemeinschaft die Präsenz an diesem Ort als eine Form heilenden Dienstes und als franziskanischen Auftrag? Viele Schwestern erwogen diese Fragen im Gebet, andere begannen zu berichten, was sie selbst an früheren Erfahrungen mit diesem Ort verbinden.

Im Mai 2007 begannen dann vier Franziskanerinnen von Münster- St. Mauritz ihr gemeinsames Leben und ihren besonderen Dienst. Es gab inzwischen personellen Wechsel unter den Schwestern, die den Konvent bilden, und seit 2013 gehört auch Michael Strodt als Theologe des Bistums Osnabrück mit zum „Klosterteam“. Doch der Auftrag wird nach wie vor im gleichen Bewusstsein und mit innerer Überzeugung wahrgenommen.

Das Kloster und die Schwestern, die hier leben bieten Räume an - innere und äußere. Einzelne Menschen oder Gruppen, die das KZ- Gelände besuchen, sind hier eingeladen das Erlebte zu sortieren und zu verarbeiten. Sie können hier ein-

kehren in einen offenen Raum, der zugleich auch einen Rahmen bietet für Trauer, Ohnmacht, Hilflosigkeit und auch Wut. Im Aussprechen des Erlebten gelingt es manchmal, dass Verlust betrauert, Schuld anerkannt und nach Sinn gefragt werden kann. Dafür ist im Kloster ein äußerer Raum gestaltet. Die Schwestern bieten durch ihr Dasein, durch Zuhören, Gespräch und Gebet innere Räume an. Als Christinnen und Franziskanerinnen können sie das tun im Glauben an die heilende Gegenwart Christi.

Die Art, wie die Künstler, der Architekt Ulrich Tilgner, der Bildhauer Klaus Simon und der Glasmaler Günther Grohs die Räume gestaltet haben, macht zum einen das hier Geschehene bedrängend spürbar, gleichzeitig nimmt sich der Raum in seiner Nicht- Gestaltung zurück und bietet sich als Freiraum und Projektionsfläche an.

Und so verstehen auch wir uns alle hier im Kloster mit dem zweckfreien Angebot unseres Daseins. Wir haben hier nicht die Aufgabe übernommen, Informationen und fertige Antworten zu geben, sondern wir bieten uns vielmehr an, Hörende zu sein, mit den Besuchern gemeinsam Fragende und Suchende im Hoffen auf einen uns zugewandten Gott.

Das schließt ein, dass die Schwestern, die jeweils einen Konvent bilden, bewusst an diesem Ort leben, zugleich im Erin-

nern und im Heute: aufmerksam, respektvoll und versöhnungsbereit- auch untereinander. Ein eigenes spirituelles Leben, die Offenheit für die geistliche Suche von Menschen und die Bereitschaft zu Gespräch, zu Offenheit und Toleranz allen Menschen gegenüber, sind Voraussetzungen für ein Leben an diesem besonderen Ort.

18 **Absichtslos**

Jede und jeder ist willkommen, wer es auch sei.
Welch eine Freiheit
für die Eintretenden
und für uns, die hier leben.

Keine Pflicht erfüllen,
kein Belehren und Bewerten,
kein „Zählappell“, ob es sich rechnet.

Einfach eintreten über die
kaum wahrnehmbare Schwelle und
weiten Raum finden für
Fragen, Gedanken, Stille
für Tränen, Wut und Durch-Atmen,
auch für Begegnung,
für Austausch von Erfahrenem

und Schweigen.

Die Spuren von Unrecht, Leid und Verwundung
sind nicht nur auf dem Lager zu entdecken
und in den Symbolen der Klosterräume.

Wir spüren sie auf im eigenen Herzen:
sie wirken weiter und nach.

Manchmal, in der Begegnung,
zeigen sie sich überraschend als offene Tür,
gewandelt in Staunen und Trost
absichtslos

19 **Auf dem Gedenkfriedhof**

Mit einer der Schwestern mache ich mich auf den Weg zum Friedhof. Sie hat einen Korb dabei, gefüllt mit Grablichtern. Über die Dorfstraße gelangen wir zur Bundesstraße. Auf der anderen Straßenseite liegen die Moorgräben, die sich bis zum Himmel hinziehen. Vereinzelt stehen Kräne dazwischen.

Schwarze Bahnen unter einem Himmel im Januar-Pastell. Hierher zogen die Kolonnen der Häftlinge Tag ein, Tag aus, zur Arbeit. Sie kultivierten das Hochmoor, hoben Gräben aus, stachen Torf. Das Lager Esterwegen war von 1933 - 1936 das größte Konzentrationslager im Deutschen Reich. Zweitausend politische Gefangene konnten hier als sogenannte „Schutzhäftlinge“ inhaftiert werden. Später wurde es in ein Straflager umgewandelt.

Wir gehen einige hundert Meter weiter Richtung Papenburg. Ein Hinweisschild am Straßenrand weist auf den Gedenkfriedhof hin.
Nahe dem Eingang erinnert ein Gedenkstein an den verstorbenen Nobelpreisträger Carl von Ossietzky, der in Esterwegen inhaftiert war. Er starb an den Folgen der Haft. Ein anderes Denkmal erinnert an die luxemburgischen Gefangenen, die in einem der Emslandlager zu Tode kamen.

Auf einer erhöhten Plattform sind die Namen von fünfzehn weiteren Emslandlagern verzeichnet, eine erschütternde Topografie des Grauens. Wir halten inne - und stellen frische Grablichter vor den bezeichneten Namen auf.

Der Blick geht über das Gräberfeld. Ich erfahre, dass in den Emslandlagern über 1.400 Inhaftierte gestorben sind. Hinter jeder Zahl steht ein Name, eine Geschichte, ein Schicksal. – Namenlose Gräber sind da und solche, auf denen der Name, Geburts- und Sterbeort zu lesen sind. Der Friedhof ist gepflegt. Das hat etwas Tröstliches.

Ein schlichtes Holzkreuz inmitten der Gräber ist von einer Gruppe eines Freiwilligen Dienstes errichtet worden. Jedes Jahr zum Holocaust Gedenktag versammeln sich Angehörige, Freundinnen und Freunde hier, um der Toten zu gedenken.

Auch wir stellen frische Grablichter auf und entfernen die Zweige, die der Sturm auf die Gräber geweht hat. Das ist das Wenigste, was wir hier tun können, neben dem Gebet.

Die Toten ehren heißt, sich ihrer erinnern und das, was sie erlitten haben, zu bezeugen. Es verpflichtet uns zugleich, dass wir die Stimme erheben gegen jegliche Verleugnung der Gräueltaten der Nationalsozialisten sowie Hetze und Hass heute. –

Als wir uns zum Heimweg aufmachen, singt eine Amsel in der Stille. Im Hintergrund brummen die Autos der Schnellstraße. Ein eigentümlicher Friede ist hier. Ich nehme ihn auf als Geschenk und Auftrag.

Der Wunsch vieler Überlebender des Nazi Terrors ist, dass Friede bleiben möge und Versöhnung. Sie haben teuer dafür bezahlt. „Wenn das Samenkorn nicht in die Erde fällt, bleibt es allein“ (Johannes 12, 24). Dieses Wort Jesu fällt mir ein.

20 **Heilung geschehen lassen**

Eine Schwester der Gründerinnen - Generation in Esterwegen erzählt mir vom Dienst der Heilung, der in den Konstitutionen ihres Ordens verfasst sei. Jahrhundertelang hätten sie diesen Dienst in der Krankenpflege ausgeübt. In Esterwegen entdecke sie nun eine andere Facette dieses Auftrags.

Viele verwundete Herzen kommen nach Esterwegen – Familienangehörige, die unter dem jahrzehntelangen Schweigen gelitten haben. Das Verschweigen baut eine Mauer um sie. Es gab eine Ahnung, was die Haft zerstört habe in den Seelen ihrer Männer, Väter, Groß- und Urgroßväter. Menschen zeigen scheu ihre Scham über den Einsatz im Lager oder über ihr Wegsehen.

Sie alle fühlen sich angenommen und tauen langsam auf in den Begegnungen mit den Schwestern. Manchmal helfen Gespräche, für andere sind Gesten der Zuwendung Balsam und immer wieder das Zuhören.

Heilung braucht Zeit. Wunden, die schwären, bedürfen der Reinigung. Annahme, ein Raum zum Hören sind wie eine Wundversorgung. Wenn die Wut, die Scham, die Angst nicht

ins Wort kommt, wirkt sie unheilvoll weiter. „Nur was angenommen wird, wird erlöst“ sagt eine altkirchliche Weisheit.

Das Kreuz in der Kapelle aus einem verletzten Balken, zeigt Verwundung, ohne sich aufzudrängen. Diese diskreten Zeichen bereiten einen Raum der Heilung. Ohne Worte weist es auch darauf hin, dass Jesus Christus sich zeigt als der Verwundete. Da erkennen wir ihn.

Und auch die Natur, die das Lagergelände umgibt, in der aus Verletztem neues Leben erwacht, wirkt heilend. Die Schroffheit der Landschaft spricht ihre leise Lebenssprache.

Papst Franziskus hat die Kirche als Feldlazarett bezeichnet, die gerufen sei heilend zu wirken. Es aktualisiert den Heilungsauftrag der Schwestern für unsere verwundete Welt.

21 **Heilmittel**

Mensch, der
berührt
anspricht
zuhört
rezeptfrei

22 **Würdenträger**

Da kommt ein König
in unser Haus
hier Herberge zu nehmen

aus altem, rohem Holz geschnitzt
Von dem, der ihn schuf, ausgesandt zu
Menschen und Orten,
wo Würde einst und jetzt verwundet ist.
Ein Würdenträger
still und aufrecht steht er da

Was soll ein König hier
am Ort der Ent -Würdigung?

Vielleicht „DU“ sagen:
Du bist wie ich
oder nichts sagen
Nur dastehen
demütig und mit Rückgrat
die Krone tragen für sie alle
im Erinnern

Würde ist uns gegeben:

Wir tragen sie in uns
für immer

(Das Kloster ist kein Museum, sondern ein Gebets-, Gedenk- und Begegnungsort. Menschen hinterlassen Worte und Zeichen. So wurde im Advent 2021* dem Kloster dieser aus Holz geschnitzte König anvertraut).

23 **Hoffnung**

Lavastein bedeckt den Grund,
verbrannte Erde, tot!
Doch winzige Triebspitzen drängen lebendig hindurch:
atmen, grünen, wachsen empor
zeigen den Ort an, wo Menschen,
zusammengedrängt,
Mensch waren: hoffend, verzweifelnd,
fragend, fluchend, betend,
leidend unter Entwürdigung und Gewalt.

Lavastein und emporwachsendes Grün -
niemals vergessen, was
überzeugte Menschen vermögen:
aufstehen, widerstehen, handeln, bezeugen
Sonst wird es wieder geschehen

24 **Ort des Erinnerns**

Hinterm Moor
wo einst Schreie hallten
und Schüsse vom Wachturm
ist Stille, nur die Rufe der Stare

Es gibt keine Mauern
wo Stacheldraht war
heißt dich ein Tor willkommen
wie geöffnete Hände

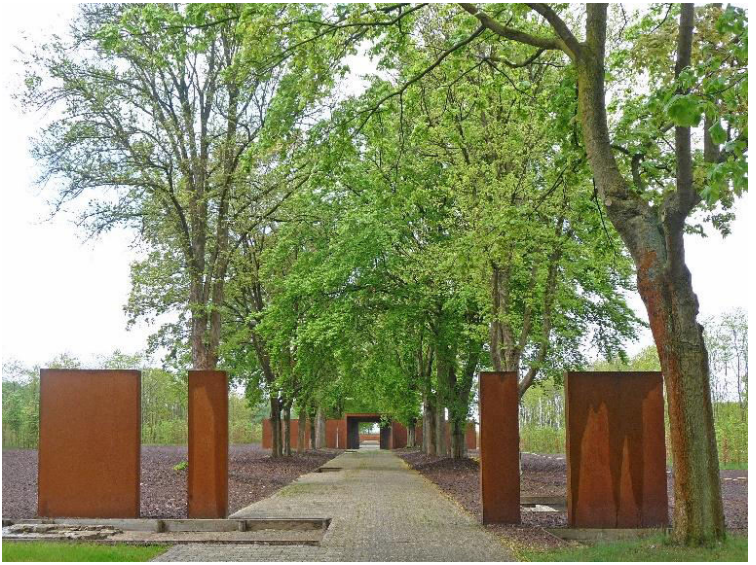
Eingang zum Kloster,
ein Ort des Erinnerns,
der Bitte und Klage,
der bleibenden Fragen

Sie lassen sich
stören und hören
die Kommenden
wenn die Türglocke schellt

Sie öffnen und lauschen
wie auf Gottes Wort
und singen sein Lob
ohne Glockenturm

tönt es ins Moor
wo einst Stacheldraht war
und auf Schienen die Loren
und das Lied der Gefangenen

ist Stille nun
keine Totenstille
sie erinnert, was war
und ruft zum Frieden.



25 **Wach werden und bleiben**

Als ich mich verabschiede von den Schwestern, strahlt der Himmel in leuchtendem Blau. Es lässt die rostfarbenen Metalltore des Lagers hervortreten. An den Hecken werden erste Blattspitzen sichtbar.
Wieder biege ich in die Bundesstraße entlang des Kanals. Auf der einen Seite ziehen sich die Moorgräben in dunklen Bahnen entlang. Auf der anderen Seite der Kanal, dessen Wasser in der Sonne schimmert. Die Landschaft strahlt in ihrer Monotonie eine herbe Schönheit aus.

Mir fällt die Frage einer Freundin ein: „Warum fährst du immer wieder nach Esterwegen? Es gibt schönere Orte, sich zu besinnen - am Meer, in den Bergen, an ehrwürdigen Stätten."

Was zieht mich? Es ist die Herzlichkeit der Schwestern, deren Schlichtheit und Präsenz mir das Herz öffnen. Doch es ist noch mehr, was mich immer wieder nach Esterwegen fahren lässt: Ich brauche Orte, um mich zu erinnern. Vieles droht zu verschwinden aus dem Gedächtnis. Die Zeitzeugen der Nazi Diktatur sind fast alle verstorben. Stimmen, die behaupten, es sei doch alles nicht so schlimm gewesen, werden lauter.

Etwas wird wacher in mir an diesem Ort. Mein Blick für das, was heute geschieht, wird geschärft. Auch heute gibt es Lager in vielen Ländern der Erde, wie in den Gulags Russlands, in „Erziehungslagern“ für die Uiguren in China, das Sicherheitslager in Guantanamo. Tausende und Zehntausende Menschen werden eingesperrt und drangsaliert.

Ich werde aufgerüttelt, mich einzumischen in unsere Welt mit meinen Möglichkeiten. Zugleich wird mir ein Spiegel vorgehalten „Wo grenze ich andere aus mit meinen Vorurteilen und meinem Schweigen?“

Nach jedem Besuch erinnere ich mich zugleich dankbar der Zeugnisse von Menschlichkeit, Zivilcourage und Geschwisterlichkeit, die mir begegnen. In mir wird etwas aufgerichtet: der Glaube an einen Gott, der nicht müde wird, unseren Blick auf die Schwächeren zu richten. Er ruft uns an ihre Seite wie die Schwestern mit ihrem stillen Zeugnis in Esterwegen.

26 Gedenkort Esterwegen

Kloster Esterwegen
Hinterm Busch 7 a
26897 Esterwegen
Tel. 05955 935700
www.kloster-esterwegen.de

Gedenkstätte Esterwegen
Hinterm Busch 1,
26897 Esterwegen
Tel. 05955 988950
www.gedenkstaette-esterwegen.de

27 Die Autorinnen

Lisa F. Oesterheld, geb. 1957, Seelsorgerin, Autorin, lebt in Vechta. www.lisaoesterheld.de

Sr. Birgitte Herrmann, geb. 1949, Franziskanerin, Supervisorin, lebt in Esterwegen

28 **Bildnachweis**

Wir danken den Künstler*innen, dass Sie uns folgende Fotos zur Verfügung gestellt haben:

Inge Hausen-Müller, www.speysight.de: S. 16, S. 24, S. 41, S. 44, S. 52

Jens Lehmkühler, Bremen: S. 47

Ralf Knoblauch (Königsskulptur)/ S. 49
Ursula Hofrichter-Heinen (Foto) S. 49

Klaus Simon, Krefeld: S. 14, S. 19

Archiv Kloster Esterwegen: S. 9, S. 21, S. 26, S. 32, S. 34, S. 39, S. 55

29 **Textnachweis**

Lisa F. Oesterheld: „Esterwegen“ S. 27, (aus: Lisa F. Oesterheld, Wortgrün, Gedichte, Geest Verlag 2009)

Lisa F. Oesterheld „Bet- el“ S. 33 und „Heilmittel“ S. 47
(aus: Lisa F. Oesterheld, Gottesschimmer - Geistliche Gedichte, ©Echter Verlag 2016)

30 **Dank**

Wir danken allen, die uns ihre Bilder, Hinweise und Gedanken für dieses Buch zur Verfügung gestellt haben!

Die finanzielle Unterstützung folgender Geldgeber hat den Druck dieses Buches ermöglicht:

- Gemeinde Esterwegen

  Esterwegen
  Grüne Insel

- Landkreis Emsland

  Emsland

- Wischnewski Stiftung

  Wisniewsky
  Stiftung

Wir danken dafür!

31 **Inhalt**

1 Vorwort - Lisa F. Oesterheld, Sr. Birgitte Herrmann osf. 5

2 Geleitwort - Domkapitular, Bistum Osnabrück 7

3 Ankunft - Lisa F. Oesterheld 10

4 Leben in Esterwegen - Sr. Birgitte Herrmann osf 15

5 Uns stören lassen - Sr. Birgitte Herrmann osf 17

6 Durchlässig - Lisa F. Oesterheld 18

7 Heute früh in der Kapelle - Lisa F. Oesterheld 20

8 Wort und Brot - Sr. Birgitte Herrmann osf 22

9 Gott hier? - Sr. Birgitte Herrmann osf 23

10 Erinnern - Lisa F. Oesterheld 24

11 Esterwegen - Lisa F. Oesterheld 27

12 Zeugen - Sr. Birgitte Herrmann osf 28

13 Störenfried - Sr. Birgitte Herrmann osf 29

14 Im Raum der Sprachlosigkeit- Lisa F. Oesterheld 31

15 Bet-el - Lisa F. Oesterheld 33

16 Erinnerung wach halten in einer vergesslichen Welt - Sr. Birgitte Herrmann osf 35

17 Anfänge und Anliegen - Lisa F. Oesterheld, Sr. Birgitte Herrmann osf 36

18 Absichtslos - Sr. Birgitte Herrmann osf 40

19 Auf dem Gedenkfriedhof - Lisa F. Oesterheld 42

20 Heilung geschehen lassen - Lisa F. Oesterheld 45

21 Heilmittel - Lisa F. Oesterheld 47

22 Würdenträger - Sr. Birgitte Herrmann osf 48
23 Hoffnung - Sr. Birgitte Herrmann osf 50
24 Ort des Erinnerns - Lisa F. Oesterheld 51
25 Wach werden und bleiben - Lisa F. Oesterheld 53
26 Gedenkort Esterwegen 56
27 Die Autorinnen 56
28 Bildnachweis 57
29 Textnachweis 57
30 Dank 58
31 Inhalt 59
..... 60

Etwas wird wacher in der Begegnung mit dem Gedenkort Kloster Esterwegen. Der Blick wird geschärft für Gewalt und Lügen heute, beseelt von der Sehnsucht nach Frieden.

ISBN 978-3-00-072898-3